

Auch Weiße taugen als SklavInnen



Von rechts nach links: Wilson, Charley, Rebecca und Rosa: 4 SklavInnen aus New Orleans 1864 ¹

* * *

Günther Lanier, Ouagadougou 7.12.2022²

* * *

Im April habe ich hier einen Artikel über eine Sultanstochter aus Sansibar publiziert³: Die 1844 geborene Prinzessin Sayyida Salme bint Sa'id ibn Sultan war die Tochter nicht nur des omanischen Herrschers von Sansibar, sondern auch einer tscherkessischen Sklavin.

1886 hat die mittlerweile nach Deutschland emigrierte Prinzessin unter ihrem neuen Namen Emily Ruete eine vielgelesene Autobiographie veröffentlicht⁴. In dieser berichtet sie, dass ihr Vater nur eine ihm ebenbürtige Ehefrau hatte, eine omanische Prinzessin⁵. Alle anderen – über 75 – waren Sklavinnen. Unter diesen gab es eine klare Hierarchie: zuoberst die Tscherkessinnen, also Weiße, dann die Abessinierinnen, die nicht als Schwarze angesehen wurden, und zuunterst die Schwarzafrikanerinnen⁶.



Emily Ruete in orientalischer Aufmachung⁷

¹ Foto Chas. Paxson 1864, überarbeitet GL. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Learning_is_Wealth_-_Wilson_Charley_Rebecca_%26_Rosa_Slaves_from_New_Orleans_1864.jpg.

² Petra Radeschnig gilt – wie stets – mein herzlicher Dank fürs Lektorieren!

³ Günther Lanier, Prinzessin Sayyida Salme bint Sa'id ibn Sultan alias Emily Ruete, Ouagadougou (Africa Libre) 6.4.2022, [https://www.africalibre.net/artikel/124-prinzessin-sayyida-salme-alias-emily-ruete-bzw.-Wien-\(Radio-Afrika-TV\)-6.4.2022](https://www.africalibre.net/artikel/124-prinzessin-sayyida-salme-alias-emily-ruete-bzw.-Wien-(Radio-Afrika-TV)-6.4.2022), <https://radioafrika.net/prinzessin-sayyida-salme-bint-said-ibn-sultan-alias-emily-ruete/>.

⁴ Emily Ruete, Memoiren einer arabischen Prinzessin. Erster und zweiter Band. Nachdruck der Originalausgabe von 1886, Dresden (Saxoniabuch) 2016.

⁵ Azze bint Sêf war eine Horme = ebenbürtige Frau. Sie war somit auch des Sultans Hauptfrau. Sklavinnenfrauen waren Sarari (Einzahl Surie). Ebd., p.9.

⁶ Ebd., p.43.

⁷ Foto des Hamburger Fotografen Heinrich Friedrich, keine Angaben wann, überarbeitet GL, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emily_Ruete_\(Sayyida_Salme\),_Princess_of_Zanzibar.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Emily_Ruete_(Sayyida_Salme),_Princess_of_Zanzibar.jpg).

Diese Klassifizierung könnte z.B. durchaus auch von Johann Friedrich Blumenbach stammen, einem eminenten Anthropologen und Rassentheoretiker des späten 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts⁸, auf den die im Englischen für Weiße übliche Bezeichnung “KaukasierInnen“ zurückzuführen ist⁹, galten diese (nicht nur ihm) doch als die schönsten Menschen auf der ganzen Welt.

So weit, so rassistisch.

Bei Blumenbach und seinen vielen KollegInnen scheint die Welt in Ordnung, denn da sind die Weißen die Krone der Schöpfung – oder moderner ausgedrückt Krönung und Endpunkt der Evolution.

Und alle anderen sind dazu ausersehen, ihnen untertan zu sein.

Zu weißer Haut wird meist Überlegenheit, Reichtum und Freiheit assoziiert.

Freilich sind in der Wirklichkeit nicht alle wohlhabend, sogar in Apartheid-Südafrika gab's arme Weiße und im reichen Europa gibt es sie noch immer und sie werden sogar mehr. Auch können nicht alle anschaffen, viele müssen gehorchen und Befehle ausführen.

Auch die Freiheit der Weißen erweist sich in gar nicht wenigen Fällen als falsch, als Vorurteil.

Wie die tscherkessische Mutter in Emily Ruetes Autobiographie können weiße Sklavinnen in den Harems nordafrikanischer oder orientalischer Herrscher – ein beliebtes Sujet von Malern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – als Ausnahmeerscheinungen durchgehen.



Jean-Jules-Antoine Lecomte du Nouÿ, Die weiße Sklavin – ideale Projektionsfläche für Männerphantasien ¹⁰

Doch weiße Sklaverei war keineswegs eine Ausnahmeerscheinung. Das Klischee von den weißen Sklavenhändlern mit den schwarzen SklavInnen als Handelsware, das uns aus der Zeit des transatlantischen Dreieckshandels vertraut ist, bildet nur einen kleinen Teil der historischen Wirklichkeiten ab.

Schauen wir uns die Etymologie an: Wussten Sie, dass das Wort “Sklave“ oder “Sklavin“ von den SlawInnen kommt?

Nicht nur im Deutschen, auch auf Englisch, Französisch, Spanisch, (Mittel)Griechisch, (Mittel)Latein, Arabisch und in vielen Sprachen Ost- und Südosteuropas sind die beiden Wörter sehr ähnlich oder ident.

Zugrunde liegen dieser Wortgeschichte wahrscheinlich die ökonomischen Praktiken der Waräger (bekannter als Wikinger), die vom 5. bis zum 11. Jahrhundert Russland und andere Teile (insbesondere Nord-)Europas unzählige Male überfielen¹¹, dabei Menschen erbeuteten und mit dem Verkauf dieser Ware lukrative Geschäfte machten – ihre KäuferInnen waren reiche ItalienerInnen ebenso wie z.B. AraberInnen. Ein SklavInnenhandelsnetz überzog ganz Europa. Einer der wichtigsten Stützpunkte dieses Handels war (Staraja) Ladoga unweit des heutigen Leningrads, pardon St. Petersburgs, von wo die Handelsbeziehungen über Wolga und Dnjepr nach Bagdad, Konstantinopel und Griechenland

⁸ 1752-1840. Eine Rassenordnung etablierte er bereits in seiner Dissertation, die 1775 bei Friedrich Andreas Rosenbusch in Göttingen erschien: “De generis humani varietate nativa“.

⁹ Siehe dazu das Kap.6 “Johann Friedrich Blumenbach names white people ‘Caucasian’“, pp.72ff in Nell Irvin Painter, The History of White People, New York (W.W.Norton & Company) 2010.

¹⁰ 1888, Öl auf Leinwand, 146 x 118cm, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_White_Slave.jpg.

¹¹ Ein prominentes Opfer war der irische Schutzheilige Patrick, der im frühen 5. Jahrhundert als 16-Jähriger wahrscheinlich aus England nach Irland verschleppt wurde.

reichten, wobei Ladoga selbst und ein Großteil dieser Handelsrouten auf slawischem Siedlungsgebiet lagen¹². Das Wort “SklavInnen“ blieb jedenfalls nicht lange auf SlawInnen beschränkt.

In Nordwest-Europa waren Dublin und Bristol in der Waräger-Zeit wichtige Handelszentren – im 11. Jahrhundert soll Dublin Europas größten SklavInnen-Markt beherbergt haben. In dieser Zeit wird der Anteil der Versklavten an der Bevölkerung der britischen Insel auf 10% geschätzt, in Südwest-England (“West Country“) gar auf 20%. Die katholische Kirche Englands besaß sehr viele von ihnen¹³.

Dass in der Folge auch Venedig und Genua viel Geld mit solch menschlicher Ware verdienten (allein zwischen 1414 und 1423 wurden in Venedig mindestens 10.000 SklavInnen gehandelt), ist wenig bekannt. Ab dem 16. Jahrhundert erwiesen sich andere Waren als gewinnbringender.

Nicht zu vergessen ist, dass die in Europa bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitete Leibeigenschaft eigentlich nichts anderes ist als Sklaverei.

Es besteht kein Zweifel, dass “über mehr als tausend Jahre, die gewaltige Geschichte (europäischer) Sklaverei in erster Linie eine weiße Geschichte war.“¹⁴ Wenn in *Rule Britannia!* (Herrsche, Britannien!) – quasi der zweiten englischen Nationalhymne, 1740 entstanden – der Refrain “Britons never will be slaves“ (BritInnen werden nie SklavInnen sein) lautet, so ist das zumindest historisch eine Lüge¹⁵. Wenn die USA gerne zum “land of the free and the home of the brave“¹⁶, also zum “Land der Freien und zur Heimat der Mutigen“ hochstilisiert werden, so ist zwar allen klar, dass die Freiheit für die überwiegende Mehrheit der Schwarzen im Land die längste Zeit nicht galt, vergessen wird aber, dass Schuldknechtschaft (Indentur¹⁷) und Sklaverei sich in vieler Hinsicht zum Verwechseln ähneln, solche Schuldknechte und -mägde aber lange Zeit einen wesentlichen Teil der weißen Bevölkerung der USA bildeten. Im 17. und 18. Jahrhundert stellten solche Schuldmägde und -knechte mehr als die Hälfte der weißen EinwanderInnen und die Indentur bestand bis ins 20. Jahrhundert, wenn auch die Zahl der Betroffenen rückläufig war.



Joaquín Sorolla, Comercio de esclavos blancos – Weißer SklavInnen-Handel ¹⁸

¹² Nell Irvin gibt eine andere Erklärung der Etymologie: Zugrunde lägen die ab dem späten 14. Jahrhundert in den Kreuzritterstaaten des östlichen Mittelmeeres betriebenen Zuckerplantagen, die sich vor allem auf Arbeit von SklavInnen stützten, wobei sich diese Vorläufer der karibischen Plantagen insbesondere bei der slawischen Bevölkerung des Westbalkans bedienten (sie schreibt von der östlichen Adria als der “Europäischen SklavInnen-Küste“). Zwar scheint diese Erklärung der slawischen Wurzel der “SklavInnen“ zu spät angesiedelt, der Begriff zirkulierte schon ab dem 8. Jahrhundert, doch könnten die unfreien slawischen ZuckerplantagenarbeiterInnen zur Verfestigung der Bezeichnung und Wortverwendung beigetragen haben. Siehe Nell Irvin Painter, *The History of White People*, New York (W.W.Norton & Company) 2010, p.39.

¹³ Ebd., pp.34 bzw. 36.

¹⁴ Ebd., p.38. Ich habe das Wort “western“ mit “europäisch“ übersetzt, was die Autorin hier meint – über die USA, die heute fester Bestandteil der “westlichen“ Welt sind, wird sie erst später im Buch schreiben.

¹⁵ Nell Irvin nennt es einen “deception clue“, also einen Indikator von (Selbst)Täuschung, ein Zeichen, dass es etwas zu verbergen gilt. Ebd., pp.37f.

¹⁶ Es handelt sich um den Refrain der US-amerikanischen Nationalhymne “The Star-Spangled Banner“ (“Das sternbesetzte Banner“), 1814 geschrieben, 1931 zur Nationalhymne erhoben.

¹⁷ Auf Englisch “indentured servitude“.

¹⁸ Gemälde, 1895, heute im Sorolla-Museum in Madrid,

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Joaqu%C3%ADn_Sorolla_y_Bastida_-_White_Slave_Trade_-_Google_Art_Project.jpg.